

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 50

Artikel: Warte nur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er: „Von welchem reden Sie?“ (Dabei tupfte er mit dem Mittelfinger zwei Bierropfen auf.)
 Ich: „Vom Türk.“
 Er: „Er könnte Spitaldirektor sein bei den übrigen.“
 Ich: „Der Distanzritt scheint Ihnen nicht gefallen zu haben?“
 Er: „Doch, darum habe ich ihn getadelt. Wenn wir einmal, wie in dem gottbegnadeten Jahr 1866 den albernen Oesterreichern den Gelstritt verzeißen, so muß doch Einer den Bericht nach Wien bringen.“
 Ich: „Das wäre ja ein Verbrechen!“
 Er: „Sadower war auch eines; wir haben's dennoch als Geniestreich abgestempelt. Überhaupt hält man in Berlin mehr auf einen gottesfürchtigen Lebenswandel, als auf Tugend und Moral.“

Das Trinkgeld.

Das Trinkgeldnehmen wird verdammt
 Pathetisch-theatralisch,
 Soweit's gehört zum Kellner-Amt,
 Da nennt man's unmoralisch.

Und diese Staatsdefinition
 Kann uns nicht überraschen;
 Die Unmoral beginnt, mein Sohn,
 Wenn's die geht an die Taschen.

Wenn aber, wie jetzt in Paris,
 Die hohen Senatorn,
 Die Deputirten überbleß
 Und die Preßdirektoren

Das sollte man, weil im Kanal
 So vieles muß' ersaufen, —
 Im großen Panama-Scandal —
 Er trinkgeld lieber tauschen.

Ein Trinkgeld stecken in den Sack
 Von Tausenden von Franken,
 Da muß man bei dem edlen Back
 Noch extra sich bedanken.

Der kleine Kellner wird geschmäht,
 Die großen Herrn dagegen
 Mit ihrer hoh'n Autorität,
 Die kriegen ihren Segen.

Jedoch den Namen „Trinkgeld“ sollt
 Man für die Kellner lassen;
 Und das Geschenk von vielem Gold
 Aus Volkes Aderlassen,

Neue Broschüren,

welche der Antisemit Ahlwardt unter der Feder hat.

1) Beweis, daß der unglückliche Krieg Preußens im Jahre 1806 glücklich verlaufen wäre, wenn nicht zwei Juden — Cohn und Wellheim — die Verräther gespielt hätten.

2) Sadi Carnot ist ein Stieffohn des Oberrabbiners von Berlin und handelt auf dessen Befehl.

3) Baron Hirsch hat die aus Russland vertriebenen Juden nach Argentinien kommen lassen und bildet aus ihnen zwei Armeecorps. Sobald sie einexerziert sind, werden sie gegen Deutschland geführt.

4) Rothschild besoldet eine Heerde von Anarchisten, welche das Generalstabsgebäude zu Berlin in die Luft sprengen sollen.

5) Auf Anregung der jüdischen Gemeinde in Petersburg werden aus den Artilleriewerkstätten zu Spandau bei Berlin Kanonenkugeln gestohlen und dem Zaren zum Kriege gegen Deutschland überhandt.

Der schwarze Mann.

Und Wilhelm sprach: „Wenn ihr nicht schön
 Bewilligt die Soldaten,
 Dann muß sofort Caprivi gehn,
 Puttkammer mich berathen!“

Ich bin der Düsteler Schreier
 Und begreife noch immer nicht,
 Warum den Franzosen der „Panama“
 So sehr in die Nase sticht.

Die anderthalb Milliarden,
 Die sind zwar ein schönes Geld,
 Doch weiß es ja schließlich Feder:
 Umsonst geschieht nichts in der Welt.

Und das Beste von Allem, das ist ja:
 Viel Geld blieb im Lande zurück,
 Verschiedene Millionen
 Von gezeichnetem, gewigtem Glück.

J'y suis, j'y reste! Mr bliebe no e chli holche.
 Entre poire et fromage. Zwischen Berlin und Friedrichsruhe.



Ich: „Danke unendlich für die unschätzbareren Andeutungen.“
 Er: „Darf ich fragen, bei welchem Blatt Sie Mitarbeiter sind?“
 Ich: „Beim „Nebelspalter“.“
 Er: „Nie gehört. Escheint wo?“
 Ich: „In der gottlosen Schweiz.“
 Er: „Freut mich, Sie kennen gelernt zu haben; wenn ich wieder einmal am Ruder bin, kriegen Sie einen Herbertsorden dritter Klasse oder ich lasse Sie hängen.“
 Ich: „Empfehle mich zu Gnaden!“
 Er: „Noch eine Prälzerin auf den Weg, aber draußen rauchen. Adieu!“ (Zum Bedienten): „Thras vorführen!“

Warte nur.

Wenn du bist im Frankenwalde
 Halber Schelm und halb Philister,
 Warte nur — warte nur — bald
 Bist du Minister.

Sei der Wärme — sei der Kälte,
 Härtester — Gelindester,
 Warte nur — warte nur — bald
 Bist du Minister.

„Unser Wille ist nicht frei.“

Schopenhauer.

Käufer, kommt zu meinem Standel:
 Überhand
 Kriegt ihr, was bisher im Handel
 Nicht bekannt!
 Brillen, schön und rosenfarben,
 Die in Bern sich Kunst erwarben.
 Oberst Frei, der Kriegsminister,
 Weiß davon
 — (Wenn er nachschlägt im Register:
 „Bellingon“) —
 Wahre Wunder zu erzählen,
 Und er wird sie euch empfehlen.

Alle Welt sieht durch die Brille:
 Rosenrot;
 Alle, nur nicht Oberst Wille,
 Der Despot;
 Der sieht alles grau und düster!
 Gut, daß er nicht Kriegsminister!
 Kommt — besonders Offiziere —
 Hier zu mir!
 Salben, Schmiere, Elixire
 Erlegt ihr hier
 Und was sonst für blöde Augen!
 Im Kafaternendienst mag taugen!

Aus Luzern.

In Luzern ist die neue Orthographie nach Dudens Wörterbuch eingeführt, mit der Einschränkung, daß das h im ih überall wegfallen solle. Neulich fand bei einem Kantonsrath in Luzern ein Theeabend statt. Ein Herr declamirte nach der dritten Tasse Thee eine schauerliche Ballade, welche mit Hahaha! anfing.

„Das hätten Sie nicht sagen sollen,“ meinte vorwurfsvoll der Kantonsrath, „das ha! nach dem Thee ist jetzt in Folge der neuen Orthographie abgeschafft worden.“

Lettera di uno soldato troppo severamente punito.

Cara madre, madre mia,
 Sono io in Strafcampagnia,
 Per aver un po trinkato
 Ed un po spectacolato
 Colli camaradi.

In caserna del paese
 Bellinzona — Ticinese.
 Era bagatella pura:
 Souffletava in figura
 Nostro officiere,

Ed al altro grobiano
 Dava (che lui era sano)
 Uno forte piedetritto
 In suo ventre, ha capito
 Questa mia lingua!

Maladetta disciplina,
 Sei del paese la ruina!
 Maladetti, malefizi
 Otto giorni d'esercizi,
 E voi, offizieri!

Bescheidenheit, Bescheidenheit, verlaß mich nie bei Tische.

Will man dir was Schönes schenken,
 Würst du dich zuerst bedenken,
 Aehnlich wie Herr Lachenal;
 Will man dir ein Amt verehren,
 Sollst du dich bescheiden wehren,
 Böllig wie Herr Lachenal.
 Endlich aber nimm die Bürde
 Sammt der Ehre, sammt der Würde,
 Und die Wähler Lachen Ali'!